Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Herausgeber und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 183 | — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis freibleibend! | Halver Mittwoch, den 6. August 1924 | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Goldpf. für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfg. — Reklame 40 Goldpfg. — Offertgebühren 10 Goldpfg. und Porto. | 24. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die deutsche Delegation für die Verhandlungen über das Sachverständigengutachten ist in London eingetroffen.

* Die erste Vollsitzung in London unter Teilnahme der deutschen Abordnung soll am Dienstag stattfinden.

* Der amerikanische Staatssekretär Hughes erklärte in Berlin, Amerika erhoffe eine Ära des Friedens und des wirtschaftlichen Aufstiegs für Europa.

* In amerikanischen Finanzkreisen ist man der Ansicht, daß die 800-Millionen-Anleihe in einem Monat aufgelegt werden wird.

* Die japanische Regierung hat bei der englischen Firma Vicker 140 000 Maschinengewehre bestellt.

Im Londoner Nebel.

Mit schweren Sorgen haben die Mitglieder der deutschen Delegation, wie sie halbamtlich verkünden ließen und wie man ihnen gewiß auf's Wort glauben kann, die Reise nach London angetreten. So viele Wochen die gegnerischen Bevollmächtigten gebraucht haben, um nach endlosem Hin und Her unter sich eine notdürftige Einigung herzustellen, so viele Tage möchte man jetzt allenfalls den deutschen Vertretern bewilligen zur „Erörterung der besten Methoden für die Inkraftsetzung des Dawes-Gutachtens".

Am Montag wünschte Macdonald die Herren aus Deutschland schon an der Themse zu sehen, am Montag, dem 4. August, dem Jahrestag also der britischen Kriegserklärung an Deutschland. Er hat sich damit abfinden müssen, noch vierundzwanzig Stunden länger zu warten, nachdem er selber es mit der Einladung so gar nicht eilig gehabt hat. Oder wird es in London schon als ein neuer Beweis unseres mangelnden guten Willens angesehen werden, daß die Herren Marx und Stresemann und Dr. Luther sich nicht unverzüglich auf die Eisenbahn gestürzt haben, um nur ja schon an dem vom englischen Ministerpräsidenten bezeichneten Zeitpunkt vor den Konferenzgewaltigen antreten zu können?

Aber das ist schließlich eine Formfrage, nichts weiter. Man wird sich so rasch wie eben möglich an den Verhandlungstisch setzen und die besten Methoden für die Inkraftsetzung des Dawes-Gutachtens zu erörtern beginnen. „Jetzt können die Deutschen kommen," hieß es in Paris in dem Augenblick, als Herriot seinen Willen in London so ziemlich von A bis Z durchgesetzt hatte; jetzt können sie versuchen, ob sich mit Drohungen etwas erreichen läßt — wir brauchen nichts mehr zu fürchten, nachdem die Einigkeit der Entente durch die bisherigen Konferenzbeschlüsse wieder glücklich besiegelt ist. Soll die Erörterung darin bestehen, daß den deutschen Delegierten in London fabrizierte Protokolle vorgelegt werden, deren Inhalt sie schon aus den Zeitungen kennen, und daß ihnen danach erlaubt wird, ihr Sprüchlein herzusagen? Man ist darauf gefaßt, daß ihnen mancherlei nicht gefallen wird, daß sie in diesem und jenem Punkt Einwendungen erheben, ja vielleicht sogar den einen oder anderen Vorschlag der Alliierten als unannehmbar bezeichnen werden. Dann denkt man sich vielleicht in aller Höflichkeit zu Beratungen zurückzuziehen und den Deutschen nach der gebotenen Respektfrist mitzuteilen, daß es bei den einmal gefaßten Beschlüssen sein Bewenden haben müsse. Die Alliierten hätten sich alles aufs gründlichste überlegt, sie hätten überdies die Zustimmung der amerikanischen Bank- und Finanzmänner zu ihren Festsetzungen erhalten, und es würde nur neue Schwierigkeiten geben, wenn man sich durch die deutschen Einwendungen zu neuen Verhandlungen drängen ließe. Man sei ja bereit, anzuerkennen, daß die Bedenken der deutschen Delegation aus ernster Sorge um die Durchführbarkeit des Sachverständigengutachtens entstanden seien, aber man müsse sich nun einmal mit dem Erreichbaren zufrieden geben und im übrigen alle seine Kräfte daran setzen, das jetzt vorgeschlagene Arrangement zur Durchführung zu bringen. Auf Einzelheiten könne es dabei nicht so sehr ankommen, wie vielmehr darauf, daß Gläubiger und Schuldner ihre Anstrengungen im Interesse der Wiederherstellung von Arbeit und Ordnung in Europa vereinigen. Wer diesen notwendigen Zielen der mühseligen Konferenzberatungen widerstrebe, laufe Gefahr, als Friedensstörer die Verurteilung der ganzen Welt gegen sich heraufzubeschwören, während man bei freiwilliger Unterwerfung Deutschlands unter die neuesten Protokolle der Alliierten den alten Zwist endlich als begraben ansehen und der Zukunft der Völker mit einiger Ruhe entgegensehen dürfe. Die „Welt" werde erwarten, daß Deutschland ein Einsehen haben und unterschreiben werde, schon um nicht abermals das Odium der Herbeiführung schwerer Verwicklungen im Völkerleben auf sich zu laden, und so hofft man wenigstens in Paris, da ein weiteres Reden doch ganz zwecklos geworden sei, Ende dieser Woche die Londoner Konferenz schließen zu können. Dann werde Europa sich zu einer neuen Aera des Friedens und der Wohlfahrt beglückwünschen können.

Das wäre in der Tat ein leichtes Spiel. Das Böse daran ist nur, daß sein sehr hoher Einsatz einzig und allein von Deutschland zu bezahlen wäre. Denn dafür, daß man ihm mit einer 800-Millionen-Anleihe zu Hilfe kommen will, würde es sich gefesselt seinen Gläubigern ausliefern, sich abermals in die Gefahr ganz unübersehbarer Fallstricke begeben und überdies nicht einmal die sofortige Beseitigung jenes himmelschreienden Unrechts zugesichert erhalten, das Frankreich sogar unter Mißbilligung seiner eigenen Bundesgenossen, nun schon seit Jahr und Tag an Rhein und Ruhr installiert hat.

So haben wir nicht gewettet, wird Herr Stresemann denken, der sich in den letzten Wochen und Monaten bei aller Zurückhaltung im einzelnen für gewisse Ehrenfragen mit einer Entschiedenheit eingesetzt hat, die für einen Mann seiner Art und seiner Stellung nicht mehr gut zu überbieten war. Und er wird aus den schweren Sorgen, mit denen belastet er nun die Reise nach England angetreten hat, im Konferenzsaal des Herrn Macdonald bestimmt nicht zurückhalten, auch wenn dieser es noch so eilig haben sollte, zum Schluß und zum Abschluß zu kommen. Der sprichwörtliche Londoner Nebel hat doch wohl die „großen Sieben" (die sieben Ententemächte) wie ihre kleineren Trabanten daran verhindert, die Lage Deutschlands mit der Klarheit zu erkennen, die notwendig ist, wenn man nicht ins Blaue hinein fordern und beschließen will, was allenfalls auf geduldigem Papier ausführbar erscheint.

Soll es darüber hinaus, wie man ja oft genug zu hören bekommen kann, billig und gerecht zugehen, so wird die Konferenz zu zeigen haben, daß die Erörterung ihres Einigungsprogramms mit der deutschen Delegation mehr sein muß als ein bloßer Höflichkeitsakt, viel mehr, und sie wird sich die Mühe sachlicher und eingehender Verhandlungen nicht verdrießen lassen dürfen, auch wenn ihre Mitglieder noch so sehr wünschen sollten, dem Londoner Nebel nach drei Wochen schwerer Arbeit endlich wieder entrinnen zu können.

Dem französischen Ministerpräsidenten scholl, als er am 15. Juli nach London aufbrach, aus der tausendköpfigen Menge, die den Bahnhof umlagerte, der vielstimmige Ruf entgegen: „Herriot, verlier Deine Pfeife nicht!" — was besagen sollte, er möge sich in London nicht von Macdonald unterkriegen lassen. Herriot hat seine Pfeife an der Themse nicht verloren. Herrn Stresemann wurde in Deutschland nicht ein ähnlicher Abschied bereitet, aber er weiß trotzdem ganz genau, wie es um die Volksstimmung bei uns bestellt ist. Er hat jetzt Gelegenheit, seine staatsmännische Befähigung zu zeigen, er, der bei seiner Ernennung zum Reichskanzler von einem Fraktionsredner der Deutschen Volkspartei „unser bester Mann" genannt wurde. „Unser bester Mann" darf nicht mit leeren Händen nach Deutschland zurückkommen, er muß sich entschließen können, Nein zu sagen, wenn seinem Land und seinem Volk Unmögliches zugemutet wird. Der neue Geist, der mit den Regierungsveränderungen in London und Paris angeblich zur Herrschaft gekommen ist, steht vor seiner Feuerprobe. Auch Deutschland ist bereit, sich von ihm erfassen zu lassen — nur nicht um den Preis seiner Ehre und seiner Zukunft!

*

Dienstag erste Verhandlung.

Die Vertreter der Entente, die sog. „Großen Sieben", traten Montag im Londoner Auswärtigen Amt zur Besprechung der Frage über die zukünftige Handhabung der Eisenbahnen im besetzten deutschen Gebiet zusammen, worüber der Zweite Ausschuß keine Verständigung zustande bringen konnte. Man erwartet, daß sie auch die Vorbereitungen für die Vollsitzung besprochen haben, die wahrscheinlich Dienstag nachmittag abgehalten werden soll, an der die deutschen Delegierten teilnehmen werden.

Was Staatssekretär Hughes sagte.

„Amerikas tiefstes Interesse".

Berlin, 4. August.

Zu den Vertretern der Presse äußerte sich der in Berlin weilende amerikanische Staatssekretär Hughes heute wie folgt:

„Ich bin sehr erfreut, diesen meinen Besuch in Berlin haben ausführen und hiermit für die vielen Höflichkeiten danken zu können, die mir hier erwiesen worden sind. Berlin ist mir schon von früheren Jahren her vertraut, und ich bedaure, daß ich diesmal nur kurzen Aufenthalt nehmen kann; aber ich muß plötzlich in die Vereinigten Staaten zurückkehren. Ich fahre morgen von Bremen aus mit dem „Präsident Harding" ab. Es hat mir zur besonderen Genugtuung gereicht, in einem Augenblick hier anwesend zu sein, in dem so glänzende Aussichten für die Grundlegung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Deutschlands entstanden sind. Wir in Amerika haben das tiefste Interesse an den zu diesem Zweck beschlossenen Maßnahmen, und ich bin des festen Glaubens, daß der Dawes-Plan den Beginn einer neuen Aera von Frieden und Wohlstand in Europa bedeutet. Es ist unsere ernsteste Hoffnung, daß dieser Plan so schnell wie möglich verwirklicht wird."

In einer Sonderunterredung sagte Hughes noch, er erblicke in der Abreise der deutschen Delegation nach London die letzte und tristigste Bestätigung für die Berechtigung der amerikanischen Hoffnung. Auf die Frage, ob er das in London zustande gekommene Kompromiß über die militärische Räumung des Ruhrgebietes für geeignet halte, die Verwirklichung des Sachverständigengutachtens dem Sinne und dem Buchstaben nach zu erleichtern, verwies Staatssekretär Hughes auf jenen Passus in seiner obigen Erklärung, daß das Sachverständigengutachten Frieden und Wohlstand für Europa bringen werde.

Staatssekretär Hughes stattete dem Reichspräsidenten Ebert einen Besuch ab, bei dem zu Ehren des Gastes und seiner Gemahlin ein Frühstück stattfand, an dem auch der amerikanische Botschafter, der Reichskanzler, Reichsminister und führende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens mit ihren Damen teilnahmen. Sehr eingehend unterhielt sich dabei Hughes mit dem Reichskanzler Dr. Marx und dem Außenminister Dr. Stresemann, die vor ihrer Abreise nach London standen. Heute besuchte Hughes Potsdam.

Die Finanzvorschläge.

Beschlagnahmen und Monopole.

Der Bericht, den das gemischte Komitee der deutschen und alliierten Sachverständigen über die Steuern und Monopole, die Deutschland nach dem Dawes-Plan erheben muß, in London ausgearbeitet hat, ist fertiggestellt. Die Vorschläge des Komitees lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Solange der Betrag der übertragenen Einnahmen aus Zöllen, Tabak, Spirituosen, Bier, Zucker, einen Überschuß von 20 % über den festgesetzten Betrag zeigt, wird keine aktive Kontrolle eingesetzt werden. 2. Fällt der Jahresbetrag unter 120 % des Sollbetrages, bleibt er aber gleichzeitig über 100 %, so wird die Kontrolle verstärkt werden. 3. Wenn in irgendeiner Zeit des Jahres der Betrag unter 100 % fallen sollte, so hat der Kontrolleur die Vollmacht, scharfe Maßnahmen zu ergreifen. Er kann z. B. von der deutschen Regierung verlangen, daß scharfe fiskalische Gesetze eingeführt werden, ferner die Übertragung einer Reihe anderer Staatseinnahmen, die in dem Dawes-Bericht erwähnt werden, selbst die Beschlagnahme von selbständigen kaufmännischen Organisationen in Form von Monopolen und die Beschlagnahme irgendwelcher anderen Ertragsquellen.

Einige andere Punkte, über die das Komitee sich nicht einigen konnte, werden dem amerikanischen Sachverständigen Young und dem englischen Sachverständigen Sir Joshua Stamp unterbreitet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Syndikatsfragen im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau.

Die Verhandlungen über die Schaffung eines neuen rheinisch-westfälischen Kohlensyndikates haben sich nunmehr so zugespitzt, daß mit einem Zerfall der bisherigen lockeren Bindung im Kohlenbergbau mit dem 1. Oktober bestimmt zu rechnen ist. Zutreffendenfalls würde der freie Wettbewerb auf dem Ruhrkohlenmarkt einsetzen. Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß das Kohlenwirtschaftsgesetz noch in Wirkung ist und daß dieses die Möglichkeit bietet, ein Zwangssyndikat zu schaffen.

Steuerverteilung an preußische Gemeinden.

Der preußische Minister des Innern gibt folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkommensteuer (25 Mark, Abschlag für Juli) auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsschlüssels für 1924 für die Gemeinden 2,5, Landkreise 0,35, Provinzen 0,2 Goldpfennig; b) Dotationen (9. Dot., Abschlag für Juli) Gesamtbetrag 1 600 000 Goldmark. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüsselzahlen vermag jede Gemeinde den ihr zustehenden Betrag sich zu errechnen.

Ausnahmsweise Stundung der Hauszinssteuer in Preußen.

Vor kurzem hat der preußische Finanzminister in einer Rundverfügung bestimmt, daß unter besonderen Voraussetzungen die staatliche Steuer vom Grundvermögen bei Grundstücken, die ausschließlich der Pflege von Leibesübungen dienen, zinslos und fristlos gestundet werden kann. Nach einer neuen Rundverfügung finden diese Bestimmungen sinngemäß auch auf die Hauszinssteuer Anwendung.

Aufwertungsfragen und landwirtschaftliche Zölle

behandelte eine von 100 Vertretern besuchte Tagung der Vereinigten Vaterländischen Verbände in Berlin. Nach einem Referat des deutschnationalen Abg. Dr. Quaatz und einer lebhaften Aussprache stellte der Vorsitzende Geisler als Beschluß der Tagung fest: den durch die Inflation enteigneten Besitzern von Wertpapieren des Staates und der Gemeinden, den alten Leuten und Arbeitsunfähigen ohne Einkommen ist für die Hergabe ihrer Wertpapiere vom Staat und den Gemeinden eine angemessene Rente zu sichern. Die bürgerlichen Parteien des Reichstages werden aufgefordert, in diesem Sinne ein gesetzgeberisches Vorgehen zu veranlassen. Es wird ein besonderer Ausschuß zur weiteren Behandlung der Angelegenheit gebildet.

Tag für deutsche Kriegsgefangene.

Der in Erfurt abgehaltene Tag für deutsche Kriegsgefangene der Reichsvereine ehemaliger Kriegsgefangener verlief unter großer Teilnahme. Freiherr von Lersner hob in seiner Ansprache hervor, daß gerade die 800 000 deutschen Kiegsgefangenen wie kein anderer Teil unseres Volkes durch die eigenen Erfahrungen im Lande unserer Feinde berufen seien, unserem Volke den Weg zum Wiederaufstieg zu zeigen.

Aus In- und Ausland.

München. Dem zurückgetretenen Minister des Innern Dr. Schweyer hat das Gesamtministerium den Titel und den Rang eines Staatsrates verliehen.

London. Die englische Regierung teilte im Unterhause zur Flottenfrage mit, daß zurzeit drei Zerstörer im Bau seien und daß man den Bau von zwei weiteren Zerstörern plane.

Warschau. Mit dem 1. August ist in ganz Polen das Tabakmonopol in Kraft getreten. Alle bisherigen Privatfabriken für Tabakerzeugnisse im ehemaligen Kongreßpolen und in Posen sind vom Staate aufgekauft worden.

Belgrad. Die Regierung hat beschlossen, das von der früheren Regierung erlassene Gewerkschaftsverbot rückgängig zu machen.

Die Gedenkfeier für die Kriegsopfer.

In Berlin.

Unter der ungeheuren Menschenmenge, die Sonntag, am Tage des Gedenkens an die Opfer des Weltkrieges, um das Reichstagsgebäude auf dem Königsplatze in Berlin flutete, dürften sich nur wenige befunden haben, die von den Versuchen vereinzelter kommunistischer Gruppen, vor allem kommunistischer Jugend, die Feier zu stören, allzu viel bemerkt haben werden. Die Störungsversuche wurden nämlich fast überall und sofort im Keime erstickt, und die Polizei bereitete durch Verhaftung der Ruhestörer — es wurden im ganzen etwa fünfzig Personen festgenommen — den geplanten, aber mangelhaft organisierten Krawallen ein rasches Ende. Die Störung begann damit, daß die Kommunisten bei den Reden der Feldgeistlichen farbige Handzettel in die Luft schleuderten. Als dann der Reichspräsident das Wort nahm, ertönte eine Trillerpfeife. Die Störenfriede wurden herausgegriffen und der Zwischenfall war erledigt. Kleinere Gegendemonstrationen gab es dann noch, als das Deutschlandlied gesungen wurde: die Kommunisten sangen die Internationale, Völkische antworteten mit der „Wacht am Rhein", aber das „Deutschland, Deutschland über alles" übertönte schließlich alle Neben- und Zwischengesänge. An einzelnen Stellen der Stadt kam es, nachdem die Menge sich langsam zerstreut hatte, zu kleinen Zusammenstößen. Auch Messerstechereien sind vorgekommen, und ein Oberwachtmeister der Schupo wurde nicht unerheblich verletzt.

Alle diese Vorfälle hatten jedoch, wie gesagt, nicht verhindern können, daß die Feier einen würdigen Verlauf nahm. Den Gipfelpunkt des Gedenktages bildete

die Rede des Reichspräsidenten.

Kurz und markig war sie. Mit weithin vernehmbarer Stimme erinnerte der Reichspräsident an die unsäglichen Opfer, die das deutsche Volk im Weltkriege bringen mußte. Nur zur Verteidigung der bedrohten deutschen Heimat habe Deutschland damals vor zehn Jahren die Waffen ergriffen. In diesem Bewußtsein haben wir den Krieg geführt, und nur dieser Geist konnte uns die gewaltigen Opfer ertragen lassen, die alle Kreise unseres Volkes an Gut und Blut bringen mußten. „Wir wollen," so schloß der Reichspräsident unter stürmischem Beifall, „uns in dieser Stunde geloben, dem Gedächtnis unserer Toten und unserer Opfer ein Denkmal zu bauen, dauernder denn Erz: Das freie Deutschland!" Der Reichspräsident schritt, nachdem er gesprochen hatte, von seinem Adjutanten begleitet zum Katafalk, an dem er einen großen Eichenkranz niederlegte, dessen schwarz-rot-goldene Schleife, die Inschrift trug: „Unseren Toten, der Reichspräsident".

Nach der Feier wurden auf dem Garnisonfriedhof in der Hasenheide von Deputationen des Aktionsausschusses „Nie wieder Krieg", der Deutschen Liga für Menschenrechte und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten an den Gräbern der unbekannten deutschen und ehemalig feindlichen Soldaten Kränze niedergelegt. An der Feier nahm eine Abordnung der Interalliierten Militärmission teil.

*

Im Reiche.

Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten ist die Gedenkfeier im ganzen Reiche in durchaus würdiger Weise verlaufen — wenn man von einzelnen kommunistischen Gegenkundgebungen, die aber, gleich denen in Berlin, rasch unterdrückt werden konnten, absieht. Gotetsdienste in den Kirchen, Trauergeläut, öffentliche Feiern und die auf zwei Minuten festgesetzte Verkehrsstille gaben dem Tage das Gepräge. In München wurde eine behördliche Feier nicht veranstaltet. Das Mahnmal in der Feldherrnhalle hatte frischen Blumenschmuck erhalten. In Stuttgart hielt bei der Gedenkfeier im Schloßhof, an der eine große Anzahl militärischer Vereine und Verbände teilnahm, der Staatspräsident Bazille die Gedenkrede. In Karlsruhe sprach in der Festhalle der Schriftsteller Dr. Walter Bloem. In Dresden fand ein Umzug sämtlicher studentischer Verbindungen und der Abteilungen des Jungdeutschen Ordens statt. In Thüringen, wo man wegen der angekündigten kommunistischen Störungsversuche der Feier mit einiger Besorgnis entgegengesehen hatte, verlief alles glatt. Und ähnlich lauten die Meldungen aus allen anderen Teilen des Reiches, aus Hamburg und Stettin, aus Bremen und aus Breslau, aus Nürnberg und aus Leipzig, wo die Feier vor dem Völkerschlachtdenkmal stattfand, aus Kassel und aus Magdeburg usw. Im besetzten Gebiet ist die Feier fast spurlos vorübergegangen, natürlich wegen der von der Besatzungsbehörde erlassenen einschränkenden Bestimmungen. Endlich sei noch erwähnt, daß auch in Wien eine Gedenkfeier für die im Kriege gefallenen Reichsdeutschen stattfand. Die Gedenkrede hielt der deutsche Gesandte Dr. Pfeiffer.

Ein deutsch-griechischer Zwischenfall?

Die deutschen Gesandten sprechen Deutsch.

Aus Athen ließ sich der Pariser „Temps" melden, bei der Überreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen deutschen Gesandten v. Schön an den griechischen Präsidenten sei dadurch ein Zwischenfall entstanden, daß der Gesandte ersucht worden sei, seine Ansprache in französischer Sprache zu halten. Herr v. Schön habe das abgelehnt und erklärt, daß Französisch nicht mehr allgemeine Diplomatensprache sei, die deutschen Gesandten überall, sogar in Paris, ihre Ansprachen auf Deutsch gehalten hätten, daß er demgemäß Deutsch zu sprechen gedenke. Darauf sei dem Gesandten nahegelegt worden, unverweilt abzureisen.

Die amtliche deutsche Darstellung.

Dazu wird amtlich aus Berlin bemerkt: „Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Nachdem der ursprünglich für den 26. v. M. angesetzte Empfang des Gesandten zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens wegen Erkrankung des Präsidenten der griechischen Republik abgesagt werden mußte, wurde dem Gesandten einige Tage später mitgeteilt, daß der Empfang wegen fortdauernder Krankheit des Präsidenten zum Bedauern der griechischen Regierung erst nach Rückkehr des Gesandten von dessen Urlaub stattfinden könne. Irgendein Zusammenhang zwischen der Abreise des deutschen Gesandten in Athen und dem behaupteten Vorfall besteht nicht. Ein Grund zu einer Unstimmigkeit der im „Temps" angedeuteten Art zwischen der griechischen Regierung und dem deutschen Vertreter liegt übrigens um so weniger vor, als erst vor kurzem der griechische Gesandte in Berlin sein Beglaubigungsschreiben dem Herrn Reichspräsidenten mit einer Anrede in griechischer Sprache überreicht hat; es entspricht dem Grundsatz der Gegenseitigkeit, daß sich der deutsche Vertreter in Athen bei dem gleichen Anlaß der deutschen Sprache bedient.

Vereinfachung der Paßschwierigkeiten.

Österreich geht voran.

Die österreichische Regierung hat durch Einführung von Paßvisum-Marken an Stelle der bisherigen Sichtvermerke eine Bresche in den Wall der Grenzsperren gelegt. Sämtliche österreichischen diplomatischen Vertretungen im Auslande sind angewiesen worden, den Handelskammern, großen Touristenvereinen, Automobilklubs usw. Paßvisum-Marken zum Vertrieb auszufolgen. Die Sichtvermerk-Marken haben eine Dauer von zwölf Monaten, gerechnet von dem Tage der Grenzüberschreitung. Sie kosten entsprechend den internationalen Abmachungen der Pariser und Grazer Verkehrskonferenzen für mehrmalige Ein- und Ausreisen zehn, bei einmaliger Ausreise fünf Goldfranken, und für eine einmalige Durchreise einen Goldfranken. Die österreichische Regierung legt Wert darauf, daß ihr Vorgehen in der Frage des Abbaus des Paßvisums unter den anderen Staaten möglichst viele Nachahmer finde.

Das wäre sicher zu wünschen, bilden doch die heute noch überall gehandhabten, vor dem Kriege unbekannten und heute ganz überflüssig erscheinenden Paßquengeleien eine fortwährende Quelle der Erbitterung und eine Erschwerung des Verkehrs, wie man sie heute nicht mehr für möglich halten sollte.

Höllein wieder in Haft.

Deutsche Kommunisten im Auslande.

Deutsche Kommunisten legen sich anscheinend zurzeit stark darauf, im Auslande unliebsame Zusammenstöße mit den Behörden hervorzurufen. So hat in Belgien der deutsche kommunistische Reichstagsabgeordnete Höllein ins Gefängnis wandern müssen.

Höllein war von den Belgiern ausgewiesen und an die deutsche Grenze gebracht worden. Er wurde aber wieder in Verviers angetroffen, und zwar mit einer Ausweiskarte auf den Namen eines deutschen Abgeordneten Kessel. Höllein wollte in einer Kommunistenversammlung sprechen. Als die Polizei ihn festnahm, kam es zu starken Zwischenfällen. Gendarmerie mußte einschreiten. Als Höllein zu fliehen versuchte, erhielt er einen Schlag mit einem Polizeiknüppel und wurde dann ins Gefängnis eingeliefert.

Schon früher hat der gleiche Abgeordnete der deutschen Regierung erhebliche Schwierigkeiten bereitet, als er in Paris von den Franzosen festgenommen wurde. Ein Gesinnungsgenosse von ihm, der ebenfalls kommunistische deutsche Abgeordnete Schwartz, wollte Sonntag in St. Quentin reden, wurde daran aber durch Demonstrationen politischer Gegner verhindert und mußte fliehen. In Garches bei Paris hatte er mehr Glück und sprach bei einem kommunistischen Fest scharf gegen deutsche und französische Einrichtungen und Regierungen, die den kommunistischen Zielen nicht entsprechen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 6. August 1924.

☐ **Einfuhrverbot für Bienen.** Die Milbenseuche, auch Insel-Wight-Krankheit genannt, die seinerzeit in England und Schottland die Bienenzucht aufs schwerste geschädigt hat, ist nun auch auf dem Kontinent aufgetreten. Die Seuche ist bereits in mehreren Nachbarländern Deutschlands festgestellt. Um ihr Eindringen in das bisher unverseuchte Deutschland zu verhindern, wurde mit Wirkung vom 1. August d. J. an die Einfuhr von Bienen mit und ohne Wabenbau und von gebrauchten Bienenwohnungen verboten.

& **Halver,** 5. Aug. Der Tod hat in den letzten Tagen unter den alten Bewohnern unserer Gemeinde eine reiche Ernte gehalten. Innerhalb eines Zeitraums von 5 Tagen starben 3 Personen, die alle die Mitte der 80er Jahre überschritten hatten, eine befand sich im 90. Lebensjahre. Am Montag, den 28. Juli starb August Buschhaus zu Kamscheid im Alter von 87 Jahren 4 Monaten, am Freitag, den 1. Aug. die Ww. Elisabeth Deppermann geb. Meklenbeck zu Vormbaum im Alter von 89 Jahren, und an demselben Tage Reinhard Kappes zu Oberbrügge im Alter von 86 Jahren 4 Mon. Die 3 Personen haben zusammen ein Alter von erheblich über ein Vierteljahrtausend, beinahe 263 Jahre. Der zuletzt verstorbene lebte in einem Hause, in dem 3 Personen wohnten, deren Alter auch beinahe ein Vierteljahrtausend ausmachte, außer Kappes Carl Petri, der an dem Todestage von Kappes 80 Jahre, 4 Monate, 10 Tage, und dessen Ehefrau Marie geb. Blume, die an diesem Tage 81 Jahre, 5 Monote, 18 Tage alt war, zusammen 248 Jahre, 2 Monate, 11 Tage. Würden alle 3 noch 7 Monate 7 Tage zusammen gelebt haben, so hätten auch sie ein Vierteljahrtausend vollendet.

+ **Halver,** 5. Aug. Bei der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Uebung der Freiwilligen Feuerwehr, nahm sie am Schluß derselben Aufstellung am Ehrenmal. Der Vorsitzende gedachte in ehrenden Worten der im Weltkriege gefallenen Kameraden dabei hinweisend auf die tiefernste Bedeutung des Tages.

+ **Kierspe,** 5. Aug. Die neue Autopost-Linie zwischen Kierspe und Kierspe-Bhf. wird am Freitag dieser Woche offiziell in Betrieb genommen werden, und ist damit ein langgehegter Wunsch der Gemeinde-Eingesessenen endlich in Erfüllung gegangen. Der Wagen verkehrt täglich 4 mal, und zwar wie folgt:

Kierspe ab morgens	6.30	Kierspe-Bhf. an	6.40
„ „ mittags	12.25	„ „ „	12.35
„ „ nachm.	5.15	„ „ „	5.25
„ „ abends	7.15	„ „ „	7.25
Rückfahrt:			
Kierspe-Bhf. ab morgens	7.10	Kierspe an	7.20
„ „ „ mittags	1.00	„ „	1.10
„ „ „ nachm.	5.55	„ „	6.05
„ „ „ abends	7.35	„ „	7.45

Um die Verbindungen zu ermöglichen, sind eine Anzahl Interessenten gewisse Verpflichtungen eingegangen, und wäre es daher sehr zu begrüßen, wenn die Autopost recht ausgiebig benutzt würde, damit die Sache

Großkaufmann Selstermann.

Roman von Wilhelm Herbert.

70) Nachdruck verboten.

Selstermann wand sich förmlich unter diesen Worten.

Neidvoll betrachtete er den hochgewachsenen, kerngesunden und von innen festen und ruhigen Mann neben ihm, der jetzt mit der ganzen Schlichtheit einer klaren reinen Natur seinem Abscheu gegen die widrigste Blüte des Schmarotzertums den treffendsten volkstümlichen Ausdruck gab.

Es war dem Kaufmann, als ob er den Arm des Nachbars ergreifen, diesen auf die Seite führen und zu ihm sagen müßte: „Hören Sie mich! Ich bin der nämliche. Hören Sie meine Beichte vom ersten Tage meines Irrlebens an! Sie werden es verstehen — Sie werden mir sagen können, was ich jetzt tun soll — Sie sind ein völlig Fremder, durch nichts für mich und gegen mich eingenommen — aus Ihrem Munde, Mann gegen Mann, will ich mein Urteil und meine Zukunft nehmen!"

Je mehr er den anderen betrachtete, der in seine Gedanken versunken stand, desto mehr gewann er Vertrauen zu ihm. Gerade diese Ruhe, diese Sicherheit, diese warmherzige, lebhafte Anteilnahme an dem aufgerollten Menschenschicksal waren es, deren er selber bedurfte, nach denen er sich sehnte; wer weiß, ob nicht seine Erregung sich schließlich doch noch in der einen oder anderen mehr persönlich gefärbten Bemerkung Luft verschafft hätte, wenn nicht der Gerichtshof eingetreten und die Verhandlung aufgenommen worden wäre.

Der Angeklagte saß wieder völlig ruhig und teilnahmslos auf seinem Platz.

Der Vorsitzende hielt es aber doch für geratener, statt gleich noch einmal auf die Vorgänge bei der Tat selbst zurückzukommen, die Beweiserhebung zu beginnen.

13.

Allerhand Zeugen traten auf. Arbeiter, Gefährten des Angeklagten, die ihm den besten Leumund abben hinsichtlich seiner Kameradschaft, seines Fleißes, seiner Nüchternheit. Die alle nur nicht begriffen, wie er sich so von dem anderen hatte ausnutzen lassen können, an dem er sich so mit einer unbeschreiblichen Zähigkeit und Nachsicht gehangen hatte. Das gleiche bekundeten Mietleute aus den verschiedensten Häusern, in denen die beiden zusammen gewohnt. Immer hatte der Angeklagte die ganzen Lasten getragen, immer der andere ein bequemes Leben auf seine Kosten geführt.

Denen, die zur Zeit der Tat unter den beiden gehaust, war ein heftig polterndes Geräusch aufgefallen. Es konnte das Ringen zweier Menschen gewesen sein. Sicher ließ sich nichts sagern.

Als die Mutter des Angeklagten kam, gab es viel Aufregung im Zuhörerraum. Er selbst hatte nur einmal kurz nach ihr hingesehen und lauschte dann bei ihren Worten in die Luft hinein, wie wenn er Dinge hörte, die ihm durchaus unwahrscheinlich und fremd vorgekommen wären. Einige Male lächelte er auch wie einer, der es besser verstand und schüttelte leise den Kopf.

Sie schilderte ihren Sohn als einen braven, gutmütigen, für seine Mutter besorgten Menschen. Erst, als die Freundschaft mit dem anderen immer stärker geworden, vernachlässigte er die alte Frau vollkommen und lebte schließlich in Feindschaft mit ihr, weil sie ihm Vorwürfe machte. Ihre Worte waren furchtbare Anklagen gegen den Toten, der ihr den Sohn, diesem selbst die Früchte seiner Arbeit und nun auch noch die Ehre und die Zukunft genommen habe.

Niemand hörte den Wehruf der Greisin ohne Ergriffenheit.

Nur der Angeklagte blieb ruhig dabei.

Jetzt war die Beweiserhebung bis auf die Sachverständigen beendet.

Diese — die Aerzte — erklärten übereinstimmend das Ganze für ein psychologisches Rätsel, zu deuten nur einigermaßen aus dem brutalen gewalttätigen Egoismus des Toten und dem weichen, nachgiebigen Charakter des Angeklagten, der eine Art von schwärmerischer Unterordnung gegenüber dem anderen gefühlt habe.

Schließlich aber habe ihn ein Wutanfall übermannt, und er habe den lebenslangen Quälgeist in fürchterlicher Weise erschlagen. Ob ein Geraufe der Anfang gewesen, lasse sich aus den Wunden des Getöteten nicht feststellen. Jedenfalls müsse der Angeklagte noch sinnlos auf diesen eingeschlagen haben, als der sich nicht mehr habe wehren können.

Es handle sich bei dem Täter um einen willensschwachen, aber keineswegs unzurechnungsfähigen Menschen.

Dann, nachdem die von den Geschworenen zu beantwortenden Fragen gestellt waren, begann der Staatsanwalt seine Rede. Er hielt die Anklage auf Mord nicht mehr aufrecht. Er erkannte an, es habe sich nicht beweisen lassen, daß der Angeklagte die Tat mit Ueberlegung ausgeführt. Aber den Totschlag, die vorsätzliche Tötung eines Menschen erachtete der Staatsanwalt für nachgewiesen und begründete diese Anschauung in einer formvollendeten, ungemein wirksamen Rede.

Er sprach ohne Leidenschaftlichkeit und ohne Erbitterung gegen den Angeklagten. Er ließ seinem zu duldsamen Wesen, seinem schwachen Herzen alle Gerechtigkeit widerfahren. Aber er sah gerade darin schwere Charakterfehler, aus denen sich langsam, doch fast unabwendbar die Schuld aufbaute. Denn alles ließ sich auch ein Mensch von seiner Energielosigkeit nicht gefallen. Die Natur forderte ihr Recht.

Und als die Stunde der Abrechnung kam, hatte ein Mensch, der seinen Willen nie im Versagen geübt, diesen Willen auch jetzt nicht gegenüber dem eigenen, nun plötzlich furchtbar erwachten Zorn und Rachegefühl. Er begnügte sich nicht mehr mit einer wenn auch noch so kräftigen Züchtigung des ihm körperlich ja vollkommen ausgelieferten Gegners — er wollte den jahrelangen Quälgeist beseitigen und erschlug ihn in fürchterlicher, unmenschlicher Weise.

Als der Staatsanwalt geendet hatte, waren mindestens neun Zehntel aller Zuhörer von der Richtigkeit seiner Ausführungen überzeugt. Wie das bei guten und geschickten Rednern fast immer geht, hatte er die Zuhörer immer mehr und mehr in seine Gedankengänge eingeführt und mitgerissen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

= **Der deutsche Reichskanzler muß es wissen.** Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, der zur Kur in Marienbad weilt, sitzt dort auf einer Ruhebank und liest eine Berliner Zeitung. Da verneigt sich ein Herr überaus höflich vor ihm und fragt, ob er ein Reichsdeutscher sei. Der Kanzler bejaht. Der Herr, ein Wiener, möchte gern Auskunft über deutsche Verhältnisse haben. Der Reichskanzler erklärt sich gern bereit, Auskünfte zu erteilen, doch der Fragende vergewissert sich nochmals vorsichtig, ob er auch ganz gewiß eine zuverlässige Antwort erhalten werde. Da lüftet der Kanzler sein Inkognito. „Dann werden Sie's ja wissen," meint der Wiener befriedigt, „also kann man beim Skat mit drei Jungen, einer Stehfarbe und blanken Zehnern Grand spielen?"

= **Produktive Arbeit der englischen Abgeordneten.** Tausende von Londonern besichtigen das „House of Commons", das Unterhaus immer wieder und zwar hauptsächlich deswegen, weil je 50 von ihnen (gegen Entgelt) von einem Abgeordneten geführt werden. Die Abgeordneten eignen sich hervorragend zum Fremdenführer. Sie entledigen sich dieser Aufgabe höchst individuell. Und es ist ein großer Unterschied, ob man sich einem Konservativen oder einem Liberalen anvertraut. Sie mischen kleine Anekdoten in ihre Erklärungen und machen Randbemerkungen. Der größten Beliebtheit unter den Fremden erfreut sich der Viscount Curzon. Es sind jeden Tag etwa zehn Abgeordnete im Gange. Die Zahl der täglichen Besucher beträgt 3000.

= **Die verpachtete Gattin.** Der russische Emigrant Maresjow lebte mit seiner sehr schönen und pikanten Gattin Dußja recht ärmlich in Belgrad, bis der reiche Großkaufmann Milan Jovanowits mit der schönen Gattin bekannt wurde. Der arme Emigrant hatte jetzt viel Geld und verschwand nach sechs Monaten mit seiner Gattin aus Belgrad. Nun aber erstattete der reiche Jovanowits Anzeige bei der Polizei: Er gab an, daß er einst mit Dußja von ihrem Gatten überrascht worden sei, daß jedoch dieser, anstatt seine beleidigte Gattenehre zu rächen, mit ihm einen regelrechten Pachtvertrag abgeschlossen habe: Maresjow verpachtete seine Frau Dußja für die Dauer eines Jahres ihrem Freunde für fünfzigtausend Dinar. Jovanowits meinte, da erst das halbe Jahr abgelaufen sei, müßte die Frau entweder weiter „dienen", oder der halbe Pachtzins müßte zurückgezahlt werden. Zunächst hat die Polizei das Ehepaar verhaftet.

= **Tischredner zu verleihen.** In Chicago hat eine Gesellschaft einen neuen Betriebszweig aufgenommen: sie verleiht nämlich Tischredner für alle Gelegenheiten. Das Unternehmen versichert, daß seine „Leihobjekte" durchweg Herren der besten Kreise sind, und übernimmt jede Garantie für sie. Wird verlangt, daß die gemieteten Personen sich für Jugendfreunde des Jubilars ausgeben, so sind entsprechend höhere Gebühren zu zahlen. Im Prospekt wird hervorgehoben, daß z. B. für manche jungen Damen, die heiraten, ohne der Gesellschaft, in die sie einzutreten wünschen, bekannt zu sein, von großem Werte sei, wenn ein älterer Herr als Onkel in Amt und Würden der Hochzeit beiwohne und die Hochzeitsrede halte. Die Miete eines solchen Onkels kostet natürlich auch besonders.

= **Der letzte Ungarnkönig und seine Grafen.** Karl IV., letzter Kaiser von Österreich und König von Ungarn, lebt nicht mehr. Und seine Gemahlin Zita hat es nicht leicht, mit ihren Kindern durchzukommen, denn der Staat Österreich ist bei der Beschlagnahme der Kronbesitzungen viel schärfer vorgegangen als die deutsche Republik. Das alles weiß jeder. Natürlich ist es auch den amerikanischen Filmgesellschaften bekannt, die, dralle Geldsäcke unterm Arm, dauernd auf der Suche nach „Sensationen" sind. So kamen sie auf die Idee, das tragische Schicksal Karls IV. zu verfilmen. Namentlich seine prunkvolle Krönung zum König von Ungarn im Dezember 1917 in der Ofener Burg hatte es ihnen angetan. Um die Sensation zu vervollkommnen, sollten als Statisten auf der Leinwand diejenigen ungarischen Aristokraten persönlich erscheinen, die damals an der Krönungsfeier teilgenommen hatten. Sie erhielten ein Millionenhonorar geboten, mit dem zarten Hinweis, es der armen Exkaiserin zur Verfügung zu stellen. Selbstverständlich lehnten die ungarischen Aristokraten selbst unter diesen Umständen ab. Sie sagten, diese ganze Filmidee sei mit der Reverenz, die die ungarische Aristokratie dem Andenken des Königs schuldet, nicht vereinbar. Die Amerikaner werden diesen Sensationsfilm nun wohl nicht drehen. Die ungarischen Grafen aber haben ihrem König übers Grab hinaus die Treue gehalten.

Arbeiter und Angestellte.

Hamburg. (Landarbeiterstreik in Mecklenburg.) Im westlichen Mecklenburg im Amte Hagenow sind vereinzelt Landarbeiterstreiks ausgebrochen. Die Technische Nothilfe ist auf Veranlassung der Regierung zur Bergung der Ernte eingesetzt worden. Es arbeiten zurzeit auf 15 Gütern 200 Nothelfer. Die Gauleitung des deutschen Landarbeiterverbandes mißbilligt diesen Streik und empfiehlt den Arbeitern, den begonnenen Streik sofort abzubrechen und einmütig die Arbeit wieder aufzunehmen.

Essen. (Drohende Arbeitslosigkeit.) Wie die Zechenindustriellen mitteilen, ist infolge der sich täglich verschärfenden Brennstoffabsatzkrise bereits in den nächsten Tagen mit einer solchen Steigerung der Feierschichten im Ruhrbergbau zu rechnen, daß die Zahl der feiernden Bergarbeiter auf rund 100 000 Mann täglich beziffert werden muß.

Welt und Wissen.

w. **Radio im Dienste der Kriminalpolizei.** Die Berliner Kriminalpolizei hat soeben Verhandlungen zum Abschluß gebracht, die zur Folge haben, daß von jetzt ab täglich ein krimineller Funkdienst eingeschaltet wird, durch den wichtige Polizeinachrichten (Verbrechen, Steckbriefe usw.) dem breiten Publikum bekanntgegeben werden sollen. Dieses Verfahren wird dazu beitragen, die Sicherheit der Großstadt zu erhöhen.

w. **Neue Verjüngungsmethode Steinachs.** Prof. Steinach in Wien probiert jetzt eine neue Verjüngungsmethode, die eine Operation unnötig macht. Zur Herbeiführung einer zweiten Pubertät wird der in der Medizin an und für sich nicht neue Diathermie-Apparat verwendet, wodurch der Körper eine innerliche Erwärmung erfährt und durch Blutfülle die Adern und Kanäle zu den Keimdrüsen sich weiten. Das neue Verfahren wird bereits an Menschen mit den besten Erfolgen angewandt.

w. **Zur Erntegefährdung durch Kartoffelkäfer.** Der Kartoffel- oder Koloradokäfer, der die letzte französische Kartoffelernte großenteils vernichtet hat und sich auf dem Zuge nach Deutschland befindet, ist etwa 1 Zentimeter lang, oval, hochgewölbt und auffällig gelb und schwarz gezeichnet. Auf der gelben Grundfarbe hat der Kopf einen dreieckigen, das Halsschild zehn schwarze Flecke, von denen der mittelste die Form eines V hat, während die Flügeldecken zehn schwarze Längsstreifen tragen. Die walzenförmigen rötlich-gelben etwa 1½ Millimeter langen Eier werden gruppenweise aufrechtstehend an die Unterseite der Blätter angeklebt. Sowohl der Käfer, wie seine Larven fressen das Kartoffelkraut, so daß bei starkem Befall dieses vollkommen vernichtet wird, und die Pflanzen gar keine oder nur kümmerliche Knollen ausbilden. Die Gefahr, daß durch die Einbürgerung des Kartoffelkäfers unsere Ernte in katastrophaler Weise vermindert wird, ist daher sehr groß.

w. **Englisches Geschenk an Japan.** Das englische Unterhaus genehmigte ein Geschenk der englischen Regierung an Japan in Höhe von 25 000 Pfund Sterling zum Ankauf von Büchern in Großbritannien, die der Kaiserlichen Universität in Tokio geschenkt werden sollen. Fast die gesamte Bibliothek der Tokioter Universität wurde bei dem Erdbeben im September 1923 zerstört.

w. **Sieg der deutschen Musik.** 26 hervorragende Vertreter der Musik, aus Amerika, Rußland, England, Frankreich, Italien (Puccini), Deutschland (Siegfried Wagner) und anderen Ländern wurden beauftragt, etwa zehn der hervorragendsten Meisterwerke der internationalen Musik zu bestimmen. Im Ergebnis steht an der Spitze Richard Wagners Oper „Die Meistersinger", es folgen Wagners „Tristan und Isolde", Beethovens 9. Symph., Bizets „Carmen", Beethovens Symph. Pathétique, Mozarts „Don Juan", die 1. Brahms-Symphonie, Schumanns „Don Juan" (die 1. Brahms-Symphonie), Schumanns Klavier-Konzert, L'après Midi d'un Faun", Beethovens Symphonie Nr. 3, Beethovens 7. Symphonie, Matthäus-Passion, die unvollendete Symphonie von Schubert, Schuberts „Erlkönig" und Wagners „Parsifal". Die überwiegende Mehrheit der erwählten Meisterwerke sind deutscher Kunst. Ein glänzendes Zeugnis.

w. **Deutsche Lektüre an französischen Schulen.** Die französischen Schulen lesen im deutschen Unterricht in Klasse 4 und 3 u. a. Märchen von Grimm und Hauff, daneben Auszüge aus Novellen und Romanen von Hoffmann, Eichendorff, Chamisso. In Klasse 2 „Minna von Barnhelm", „Hermann und Dorothea" nebst Auszügen aus „Werther" und „Tell". In Klasse 1 stehen „Iphigenie", „Egmont", „Tasso", „Götz", „Wallenstein", „Die Jungfrau", „Der Prinz von Homburg", dazu eine Auswahl aus den Dramen und Romanen des 19. und 20. Jahrhunderts, besonders aus Fontane, Hauptmann, Hofmannsthal, auf dem Programm.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Veruntreuungen bei der Micum.** Vor dem belgischen Kriegsgericht hatten sich französische Angestellte der Micum bzw. der Eisenbahnregie wegen Verschiebung von zehn Waggons Koks nach Neuß an deutsche Kohlenhändler zu verantworten. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu 3 Jahren.

§ **Die Liebe höret nimmer auf.** Ein Pferdehändler und berüchtigter Rohling hatte in Hannover eine Buchhalterin, die mit ihm verkehrte, auf der Straße so schwer mißhandelt, daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Drei Tage vor Beginn des Verfahrens nahm die Mißhandelte den Strafantrag zurück. Da gefährliche Körperverletzung vorlag, verurteilte das Gericht den Angeklagten trotzdem zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis. Weil der Verurteilte diese Strafe nicht zahlen konnte, leistete das mißhandelte Fräulein eine Anzahlung und bat um Bewilligung von Ratenzahlungen (!!!).

Städtischer Viehhof Elberfeld. Bericht der amtlichen Notierungskommission vom 4. Aug. Auftrieb 974 Stück Großvieh, davon — argentinischer und — dänischer Herkunft, 268 Ochsen, 174 Bullen, 476 Färsen und Kühe, 56 Fresser, 564 Kälber, 1961 Schweine, davon — Holländer, 77 Schafe. Es kosteten: Rinder: Ochsen a. 50—52, b. 46—48, c. 38—40, d. 30—36. Bullen a. 38—42, b. 33—36, c. 25—30. Färsen u. Kühe a. 50—52, b. 46—48, c. 32—36, d. 25—30, e. 15—24. Jungvieh a. 20—30. Kälber a. —, b 55—58, c. 50—53, d. 45—50. e. 34—44. Weidemastschafe: a. —, b. —. Schweine: a. 66—68, b. 66—68, c. 62—64, d. 58—60, e. 50—56, f. —.

Tendenz des Marktes: Großvieh und Schweine flau, großer Ueberstand, Kälber langsam.

Börse und Handel.

✶ **Börsenbericht.** Berlin, 4. August. Die Einladung der deutschen Delegierten nach London versetzten die Börse in eine hoffnungsvollere Stimmung, was eine Belebung sämtlicher Umsatzgebiete bei stark anziehenden Kursen zur Folge hatte. Die schweren Papiere des Montanaktienmarktes, sowie der Umsatzgebiete der Elektrizitätswerte, der chemischen Werte und Kaliaktien gewannen etwa zwei Billionen Prozent, auch Schiffahrtsaktien schlossen sich der Aufwärtsbewegung an, ebenso konnten Bankaktien namhaften Nutzen ziehen. Die Spekulation benutzte die gute Haltung, um eine starke Aufwärtsbewegung in deutschen Anleihen in Szene zu setzen. 3½prozentige preußische Konsols wurden mit 1300 Milliarden, dreiprozentige Reichsanleihe mit 1375 Milliarden bezahlt. Kriegsanleihe vorübergehend 480.

✶ **Die Berliner Devisenbörse vom 4. August** nennt amtlich: Dollar 4,19 : 4,21; holl. Gulden 160,80 : 161,60; franz. Frank 22,12 : 22,24; belg. 19,80 : 19,90; schweiz. 78,95 : 78,65; Danzig 74,01 : 74,39; engl. Pfund 18,59 : 18,68. Sonst keine nennenswerten Veränderungen.

✶ **2615 Geschäftsaufsichten!** In den letzten 16 Tagen sind 479 Firmen unter Geschäftsaufsicht getreten. Die Gesamtzahl der nunmehr unter Geschäftsaufsicht Stehenden wird auf 2615 angegeben. Aufgehoben sind von diesen Geschäftsaufsichten bisher insgesamt 414. Die tägliche Zunahme an Geschäftsaufsichten war etwa 30, während die Zahl der täglichen Aufhebungen etwa 17 betrug.

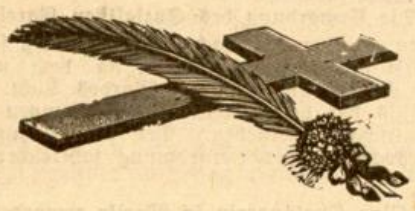
✶ **Edelvaluten 1924.** Während die ehemalige deutsche sog. Papiermark zu der unedelsten aller Valuten wurde, steht die deutsche Rentenmark, ihrem inneren Werte nach, heute an der Spitze der europäischen Edelvaluten. Dann folgen: die neue russische Währung, die neue lettische, Schweden, die neue polnische Währung, die Schweiz und die Niederlande.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	4. 8.	2. 8.		4. 8.	2. 8.
Weiz., märk.	187-192	184-189	Weizkl. f. Brl.	10,5	10,4
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,3	10,2
Rogg., märk.	140-147	136-142	Raps	285-290	285-290
pommerscher	—	—	Leinsaat	390-395	370
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	22-24	22-24
Futtergerste	162-170	158-166	kl. Speiseerbs.	15,5-17	15,5-17
Braugerste	168-176	164-172	Futtererbsen	14-15	14-15
Hafer, märk.	152-161	150-156	Peluschken	14	14
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	13-15	13-15
westpreuß.	—	—	Wicken	14-16	14-15
Weizenmehl			Lupin., blaue	9,5-10	9,5-10
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	17-18	17-18
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	11,5	11-11,2
Mrk. ü. Not.)	25-28,2	25-28,2	Leinkuchen	20-21	20
Roggenmehl			Trockenschgl.	9,5	9,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	20-21	19-19,5
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	21-23,2	21-23,2	Kartoffelfl.	23-23,5	22,5-23

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Ich hab nun überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not;
Durch seine heil'gen Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.

Nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, welches er sich im Felde zugezogen hatte, entschlief heute morgen 3 Uhr sanft mein lieber, guter Mann, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Otto Windfuhr

im Alter von 29 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Wwe. Otto Windfuhr
Käte geb Ihne,
Familie Peter Dietrich Windfuhr,
Familie Wwe. Gustav Ihne,

Kierspe, Herscheid, Eveking, Reklinghausen, Brügge, den 4. August 1924.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. August, nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Nachruf!



Nach langem schweren Leiden entschlief unser

Turngenosse

Otto Windfuhr

Der Verstorbene war uns stets ein lieber Freund und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Turnverein Kierspe e. V. 1879.

Zwecks Teilnahme an der Beerdigung wollen sich die Turner am Donnerstag, den 7. d. M. um 2 Uhr am Vereinslokal einfinden.

In das Handelsregister B Nr. 55 ist heute bei der Firma **Metallwarenfabrik Halver Peter Wilhelm Haurand** Gesellschaft mit beschränkter Haftung **in Halver** eingetragen: Das Stammkapital ist durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom **7. Juli 1924** auf 180 000 Goldmark umgestellt.

Lüdenscheid, 1. Aug. 1924. **Das Amtsgericht.**

Durch gemeinsamen Einkauf sind wir in der Lage zu **äusserst günstigen Preisen** für die

Einmachzeit

anzubieten:

Weck-Konservengläser u. Sterilisierapparate
Braune Einmachtöpfe
Steinzeug,
Pergament-Papier
usw. usw.

Wilh. Bell jr., Halver.
Gustav Schröder,
Schalksmühle.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Kronprinzenstr. 15.

Rauch- u. Kau-Tabak
Wiederverk. z. Fabrikpreise
Fr. Herm. Bohmer,
Schalksmühle

Tüchtiger
Lackierer
für sofort gesucht.
Wilh. Lüsebrink,
Halver.

Suche zum 15. Aug. in kleinen Haushalt ein braves
Dienstmädchen
welches eine Kuh melken kann.
Wilh. Vollmann,
Berkenbaum
b Oberbrügge i. W.

Erhalten in den nächsten Tagen mehrere Ladungen
Knochenmehl, Thomasmehl, Kainit u. Dünge-Kalk.
Bestellungen erbitten:
Bürger & Lausberg,
Halver Telef. Nr. 326.

Am Donnerstag nachmittags erhalte ich

Kühe
Hugo Kersye,
Halver. Telefon 52.